5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrichtstraße 12 bis 14 bezw. Rübbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7961
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 137 — Halle, Sonnabend den 19. Mai — 1917

Die Zersetzung in Rußland schreitet fort

Das neue russische Kabinett. — Reiche U-Boot-Beute in spanischen Gewässern.

Der Seesieg in der Otranto-Straße.

(T. U.) Budapest, 18. Mai. Der Wiener Vertreter des „Az Est" erhält von zuständiger Stelle folgende Einzelheiten zu dem siegreichen Seegefecht in der Otranto-Straße: Der österreichisch-ungarischen Flottille schlossen sich vor dem Gefecht mehrere österreichisch-ungarische Seeflugzeuge und ein deutsches U-Boot an. In der Straße von Otranto stieß die Flottille mit der feindlichen Bewachungsschiffslinie zusammen. Es entwickelte sich ein erbittertes Gefecht, dem später noch zwei weitere Zusammenstöße folgten. Das Gefecht dehnte sich bis zur albanischen Küste aus, so daß auch die Batterien von Durazzo sich einmengten. Unsere Flottille errang einen besonderen, ganz außergewöhnlichen Sieg, wie er im Bericht des Flottenkommandos geschildert wurde. Der englische Kreuzer mit vier Schornsteinen, der von dem deutschen U-Boot versenkt wurde, gehörte zur „Liverpool"-Klasse. Unsererseits ging kein Schiff verloren. Unsere Verluste betrugen mit den Verwundeten 50 Mann. Bei dem Gefecht fand Korvettenkapitän Rob. Szuborics den Heldentod, Linienschiffskapitän Horthy wurde am Fuß verletzt. Der Sieg unserer Flottille ist um so größer, da die feindlichen Seestreitkräfte sich in dreifacher Ueberzahl befanden.

Unsere Erfolge beim Angriff auf Dover.

(W. T. B.) Rotterdam, 18. Mai. Nach zuverlässigen Nachrichten aus England wurden durch den letzten Angriff auf Dover schwere Beschädigungen in den verschiedenen Docks verursacht, wo für die Flotte Lebensmittel aufgestapelt sind. Der größte Schaden entstand beim Löschen des Brandes. Die meisten Geschosse fielen zwischen Nearnsey und Dover und vernichteten einen Flugzeugschuppen mit drei Flugzeugen. Zwei Torpedoboote wurden zum Sinken gebracht. Eines der Boote hielt sich lange genug über Wasser, um die Besatzung in Sicherheit zu bringen. Trotzdem sind die Verluste beträchtlich, auch auf anderen Schiffen, die am Gefecht beteiligt waren. Man spricht von 150 bis 200 Toten und ebenso vielen Verwundeten. Unter den gefallenen Seeoffizieren befindet sich auch Kapitän Steel, dessen Bruder kürzlich als Flieger gefallen ist. Beide waren Neffen von Lloyd George.

Räumung Dünkirchens.

(W. T. B.) Haag, 18. Mai. Aus Dünkirchen wird berichtet, daß der englische Kommandant der Festung Dünkirchen die Räumung der Stadt von Frauen und Kindern befohlen habe. Die letzte Beschießung der Festung durch deutsche Flieger habe bedeutenden Schaden verursacht.

U-Boot-Beute.

(W. T. B.) Madrid, 17. Mai. (Funkspruch des Vertreters des M. K. Tel.-Korr.-Bur.) „Imparcial" teilt mit: In Ferrol sind Schiffsbrüchige des ehemaligen griechischen Dampfers „Johannes Goerlants", 1900 To., eingetroffen, der mit einer Besatzung von Afrika nach England unterwegs von einem U-Boot in der Nähe der spanischen Küste versenkt wurde. Weiter wurden versenkt der norwegische Dampfer „Tramp" und der italienische Dampfer „Ab". In der Nähe von Santander wurde der portugiesische Dampfer „Barraile", 1900 To., mit einer Ladung Wein und Kakao von Lissabon nach Bonen unterwegs von einem U-Boot versenkt. Der Dampfer ist der beschlagnahmte frühere deutsche Dampfer „Fäbre". In Guion sind Schiffsbrüchige der norwegischen Dampfer „Guerra" und „Fob" gelandet. In der Nähe von Bilbao versenkte ein U-Boot den norwegischen Dampfer „Tiger" 5000 Tonnen, mit Erzladung von Almeria nach Glasgow unterwegs, den norwegischen Dampfer „Leifanger", 6500 Tonnen, mit Weizenladung von Baltimore nach Nizza, sowie einen englischen Dampfer. — „Debate" meldet: In der Nähe der englischen Küste ist der spanische Dampfer „Allumendi, 3280 To., mit Erzladung von Bilbao für Glasgow unterwegs, untergegangen. Die Menschenleben sind gerettet; die Ursache des Schiffsuntergangs ist noch nicht festgestellt. — Die Zeitung „Rueblia Vasco" meldet aus Bilbao: 25 Meilen von Kap Ortugal versenkte ein U-Boot den ehemaligen griechischen Dampfer „Merias" und den norwegischen Dampfer „Rollstad". — Die die Zeitung „Noticiero Bueno" aus Almeria meldet, ist warde auf der Dampfer „Tolcho Maru", mit Erzladung von Almeria von England von einem U-Boot in der Nähe der Meerenge von Gibraltar versenkt worden.

(W. T. B.) Rotterdam, 18. Mai. Wie der „Maasbode" meldet, sind folgende Schiffe gesunken: „Trefleur", englisch, 3067 Br.-Reg.-Tonnen, „Erle", englisch, 2949 To., „D. Peterien", 192 To., „Marktol", warde auf der Fahrt von England nach Dänemark mit Kohlen versenkt, „Borrowdale" aus Martenham, 1268 To., am 1. Mai an der englischen Küste versenkt, und „Lindisfarne" aus Hylsdd, 1706 To., an der irischen Küste versenkt.

Von den Kampffronten.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 18. Mai abends. (Amtlich.) Im Westen nur vereinzelt lebhafte Gefechtstätigkeit.

(W. T. B.) Berlin, 18. Mai. Bei Regenwetter und schlechter Sicht war die Kampftätigkeit am Vormittag des 17. Mai gering, und erst am Nachmittag mit anhellender Sicht nahm sie zu. Gegen abend des 17. Mai steigerte sich bei Arras das Artilleriefeuer gegen die Front Achpelle-Gavrelle zu großer Heftigkeit, um in der Nacht zum 18. Mai um 1 Uhr 30 Minuten zum Trommelfeuer anzuschwellen. Anschließende Angriffe beiderseits der Straße Gavrelle—Fresnes wurden, wie gemeldet, teils im Abwehrfeuer, teils im Nahkampf abgewiesen. Die Nämmung von Bullecourt vollzog sich gemäß eines vor Tagen bereits gefaßten Entschlusses in der Nacht von 16. zum 17. Mai ohne jede Störung durch den Gegner, nachdem der letzte englische Angriff am 16. Mai vorbereitet für den Angreifer abgeschlagen worden war. Die Aufgabe des ehemaligen Dorfes konnte um so leichter erfolgen, als es sich um einen vorgeschobenen Posten des tief gegliederten Stellungssystems handelt, der seine Aufgabe, die erste Wucht des englischen Stoßes zu brechen, mehr als erfüllt hat.

An der Aisne-Front wurden die erfolgreichen deutschen Vorstöße fortgesetzt. In der Nacht zum 17. Mai gelang ein kühner Vorstoß, der mehrere Kompagnien eines aus Berlinern und Brandenburgern bestehenden Regiments bis an den Südrand einer Schlucht 700 Meter östlich der La Royère-Ferme vorbrachte, wo sie sich festsetzten. Außer 157 Gefangenen, darunter drei Offizieren, wurden drei Maschinengewehre und Schnellladegewehre als Beute eingebracht. Dieser Vorstoß ist die dritte erfolgreiche Unternehmung dieses Regiments innerhalb von zwei Monaten, was einen Rückschluß auf den ungebrochenen Angriffsgeist der deutschen Truppen erlaubt. Die Beute aus dem Vorstoß in der Gegend Vauxaillon-Laisonr erhöht sich auf 17 Maschinen- und 12 Schnellladegewehre. Durch die deutschen Unternehmungen der letzten Tage haben die Franzosen allein an der Aisne-Front an Gefangenen nicht weniger als 735 Mann eingebüßt. Außerdem erlitten sie außerordentlich schwere Verluste, vor allem bei ihren vielfach wiederholten und blutig abgewiesenen Gegenangriffen.

Um 8 Uhr abends erfolgte an der ganzen Aisne-Front ein Feuerüberfall, stellenweise in Trommelfeuerstärke. Verschiedene anschließende französische Angriffe zwischen 9 und 11 Uhr abends wurden sämtlich abgewiesen; teilweise kamen sie im deutschen Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung.

In der westlichen Champagne lag auf den deutschen Höhenstellungen schweres Artillerie- und Minenfeuer aller Kaliber. Um 8 Uhr abends wurde starke Bewegung der französischen Gräben auf dem Cornillet erkannt, und es wurde Vernichtungsfeuer darauf gelegt. Unter der Wirkung des deutschen Feuers kam es teilweise zum Vorstoßen von Patrouillen, die überall abgewiesen wurden.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Isonzo-Schlacht dauert an. Die Höhe Kuk südöstlich von Plava wurde gestern früh nach zweitägigem wechselvollen und mit größter Erbitterung geführten Kämpfen aufgegeben. Unsere Truppen setzten sich einige hundert Meter östlich des Werkes fest. Im Gebiete von Görz herrschte tagsüber auffallende Ruhe. Nach Einbruch der Dunkelheit stürmte der Feind, auf jedwede Artillerievorbereitung verzichtend, plötzlich in dichten Massen aus seinen Gräben hervor. Alle seine Anstrengungen in unseren Linien Fuß zu fassen, scheiterten an der tatbluftigen Abwehr unserer braven Truppen. Heute früh unternahm der Feind einen starken Vorstoß gegen den Monte Santo. Die Verteidiger warfen ihn im Nahkampf herab. Seit dem Beginn der Isonzoschlacht führten wir über 3000 Gefangene zurück. Im Flitscher- und Plöckenpaß-Gebiet, sowie in Südtirol steigerten die Italiener ihr Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

(W. T. B.) Wien, 18. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 18. Mai abends mitgeteilt: Am Frontabschnitt Plava-Wippachtal wurde auch heute erbittert gekämpft. Der Feind vermochte nirgends einen Erfolg zu erzielen.

(T. U.) Amsterdam, 18. Mai. (Gemeldet wird, daß der niederländische Dampfer „Frisia", 171 Tonnen, von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

(T. U.) Haag, 18. Mai. Ein hiesiges Bureau meldet: Gestern sind an Schwerverwundeten drei Passagiere des Dampfers „Hendrica Johanna" angekommen, der am 16. Mai von einem U-Boot unbelannter Nationalität versenkt wurde.

(W. T. B.) Haag, 18. Mai. Die Fischdampfer N. A. 166 und N. A. 45 sind am Donnerstag morgen durch ein deutsches U-Boot in den Grund gebohrt worden.

(T. U.) Amsterdam, 18. Mai. Wie die hiesige Presse verarmt, wurde das niederländische Fischereifahrzeug N. A. 89 von einem Patrouillenschiff aufgebracht. Die Offiziere wurden in Kapland gelandet.

Die Ernährungsschwierigkeiten in Norwegen.

Kopenhagen, 18. Mai. Wie aus Christiania gemeldet wird, macht sich näher der Bevölkerung eine immer größere Unruhe bezüglich der Versorgung des Landes mit amerikanischen Getreide und englischen Kohlen geltend. Als Maßnahmen, das Land mit inländischem Brennstoff zu versorgen, sind bisher schlagschlagen. Die Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Lebensmittelministeriums wächst, der Rücktritt des einen Fischdirektors wird als Demonstration gegen den Lebensmittelminister aufgefaßt. (Deutsche Kriegsztg.)

Das neue russische Kabinett.

(W. T. B.) Petersburg, 17. Mai. (Petersburger Tel.-Agentur.) Die Reformerung und die demokratischen Parteien haben sich über die Verteilung der Ministerposten wie folgt geeinigt: Fürst Lwow Ministerpräsident und Ministerium des Innern, Tereschtschenko Auswärtiges, Konowalow Handel und Industrie, Tobnew Staatskontrolleur, Sozialist Skobelew, Vizepräsident des Rates der Soldaten- und Arbeitervertreter, Arbeitsminister, Rechtsanwalt Perevertew Justiz, Sozialist Terlak Tscherno Aderbau, der nationalistische Sozialist Pleschanow Verpflegung Kerensli Krieg und Marine, Schingarew Finanzen, Tseretelli Post und Telegraphen, Nekrasow Verkehr, Manuilow öffentlicher Unterricht. Außerdem wurden Professor Grimm und Fürst Schakowski als Kandidaten für die Aemter eines Ministeriums für die die konstituierende Versammlung betreffenden Angelegenheiten und für ein Ministerium öffentlicher Hilfsleistung angeschlossen.

Die Zersetzung in Rußland schreitet fort.

Malmö, 18. Mai. Der Petersburger „Russkij Awoslo" macht auf die völlige Zerrüttung des russischen Offizierkorps aufmerksam. In den meisten Fällen sei der Offizier Unterordnener seiner Soldaten geworden. Nur die Beschlüsse der Soldatenkomitees seien für das Verlassen der Offiziere im Felde verantwortlich zu machen. Dem Kriegsminister lagen Abschiedsgesuche der Offiziere in Massen vor. Wolle das Ministerium allen diesen Gesuchen nachkommen, so würde die russische Armee ihre Offiziere da. Weitere Klagen des militärischen Fachblattes beschäftigen sich damit, daß der allgemeine Zustand der Frontarmee immer bedenklicher werde. (Deutsche Kriegsztg.)

Malmö, 18. Mai. „Aftonbla" berichtet von einem starken Anwachsen der nihilistischen Strömungen in Rußland. In einigen Städten haben die nihilistischen Elemente vollständig die Oberhand. Das Hauptpropagandazentrum befindet sich in Schlüsselburg; diese Stadt wird bereits vollständig nach nihilistischen Grundsätzen regiert. Die Nihilisten bekämpfen die Maßnahmen zur Einberufung der konstituierenden Versammlung. Sie fordern allgemeine Zustände in allen Einrichtungen, die gewonnen sind, den Krieg eine Minute zu verlängern. Sturz der Regierung, Auseinanderreißen des Arbeiter- und Soldatenrates. Bericht auf die Einberufung irgendwelcher asiatischer Körperschaft nihilistischer Freiheit des Individuums und vollständige Abschaffung alles Eigentums. In Kronstadt haben die Nihilisten ebenfalls die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates überwältigt. In Moskau ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Anhängern des Arbeiter- und Soldatenrates und den Nihilisten gekommen; es hat reichliche Feuerkämpfe gegeben. (Deutsche Kriegsztg.)

(W. T. B.) Amsterdam, 18. Mai. Nach einem hiesigen Blatte wird aus Sebastopol telegraphiert: Auf der Krim sind Gerüchte über eine ausgedehnte reaktionäre Propaganda im Umlaufe. Es wurden mehrere Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Personen vorgenommen. Andere Personen, die in ihrer Gesellschaft verbrachten, werden überwacht. Der Oberst eines Reserve-Infanterie-Regiments, namens Keller, wurde verhaftet. Zwei Kompagnien seines Regiments marschierten durch die Straßen Schostopols und trugen Fahnen mit Aufschriften, worin seine Verhaftung verlangt wurde.

(W. T. B.) Amsterdam, 18. Mai. Nach einer Meldung des „Algemeen Handelsblad" aus London berichtet der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle", daß die Lage in Rußland immer ernster werde. Der Vertreterausschuß der Arbeiter und Soldaten verwirft zwar die Idee eines Sonderfriedens, wünscht aber doch einen sofortigen Vergleich mit dem Feinde. Er ist zu Kompromissen bereit und will jeden Hinderuis, das einem Kompromiß im Wege steht, aus dem Wege räumen. Daher die Losung: Keine Annexionen und keine Entschädigungen. — Gerüchtweise verlautet, daß sich Generäle und frühere Minister nach Moskau begeben wollen, um dort eine neue Regierung einzurichten und die Lebensmittelzufuhr nach Petersburg abzuschneiden. Alles ist hier möglich. Die Lage ist verzweifelt, und nur das Eingreifen einer starken Persönlichkeit kann Rußland retten. Auf dem gestrigen Bauernkongreß wurde mitgeteilt, daß seit Ostern kein Getreide mehr nach den Eisenbahnen und den Stapelplätzen gebracht worden sei, daß keine Fouragen für die Armee vorhanden sei, daß die Städte in den nördlichen Provinzen vor der Hungersnot stünden und daß Hungerrevolten befürchtet würden.

(T. U.) Amsterdam, 18. Mai. Der „Times" wird aus Petersburg gemeldet: Die Soldaten an verschiedenen Fronten stimmten mit überwältigender Mehrheit für die Nationalisten.

(W. T. B.) Bern, 18. Mai. „Corriere della Sera" meldet aus Petersburg: Man beginnt sich anzuwundern in einer ernsten Krise, die vielleicht ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Das militärische wie soziale Leben sind vollständig zerrüttet.

•

Frankreichs Hilferuf an Amerika.

Zürich, 17. Mai. „Corriere della Sera" meldet aus Newyork: Die „New York Times" veröffentlichen ein Kabeltelegramm des französischen Generalstabschefs Pétain, daß um die schnellste Entsendung eines amerikanischen Freiwilligenkorps nach Frankreich ersucht. Die Ausbildung dieses Korps könne in Frankreich erfolgen. Es dürfe außer Soldaten auch aus Zivilisten von einer gewissen Bildung bestehen. (Dtsch. Tagesztg.)

•

Die Stimmung in englisch-Nordfrankreich.

(W. T. B.) Berlin, 18. Mai. Sicheren Nachrichten zufolge ist die Bevölkerung in englisch-Nordfrankreich der englischen Herrschaft mehr als überdrüssig. Allgemein ist die Ueberzeugung verbreitet, daß nur England an der Länge des Krieges und an allem Unglück schuld sei. Auch ein am 10. Mai bei Montrichard von den Deutschen gefangen genommener Angehöriger der 2. Territorials 47 erklärt, daß man in Frankreich den englischen Bundesgenossen kein Verdrießen mehr entgegenbringe, da England bloß für sich arbeite. An eine Rückkehr von Calais an Frankreich glaubt der Franzose nicht.

Dum-Dum-Geschosse.

(W. T. B.) Berlin, 18. Mai. Ein von den Deutschen am 4. Mai bei Bullecourt gefangener Oberleutnant der englischen R. R.-Kavallerie führte in seinem Revolver Dumdumgeschosse bei sich, über deren Entdeckung durch die ihn vernehmenden deutschen Offiziere er sehr besorgt war. Immer wieder beteuerte er, daß er sie nicht selbst herbeigeschafft, sondern von der Heeresverwaltung zu geliefert bekommen habe.

Aus deutschen und österreichischen Gefangenenlagern.

Kopenhagen, 18. Mai. Der dänische Oberarzt Vogelius ist von einer vierwöchigen Reise nach Deutschland und Oesterreich zurückgekehrt, wo in den Kriegsgefangenenlagern 1200 Russen zur Repatriierung nach Dänemark ausgewählt wurden. Vogelius erzählte einem Vertreter der „Politiken" über diese Reise u. a.: Er habe überall in den Gefangenenlagern die Zustände gut und die Behandlung human gefunden. Das Essen in den Lagern entspreche den Verhältnissen in beiden Ländern. Etwas anderes könne man nicht erwarten. (Deutsche Kriegsztg.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705196/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Ancre-Front nahm das Artilleriefeuer beiderseits der Scarpe wieder zu. Ein nach Mitternacht an der Straße Gravelle—Fresnes vorbrechender englischer Angriff wurde im Nahkampf abgewiesen.

Die Trümmerstätte des ehemaligen Dorfes Bullecourt ist befehlsgemäß ohne Einwirkung durch den Feind geräumt worden, der sich erst 24 Stunden später dort festsetzte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auch an der Aisne-Champagne-Front wurde mit zunehmender Sicht die Tätigkeit der Artillerie wieder lebhafter, besonders auf den Höhen des Chemin des Dames und bei Prosnes. Dieser Feuersteigerung folgende Teilangriffe der Franzosen bei Braye, nördlich von Craonelle und bei Craonne wurden gänzlich abgeschlagen. Ebenso blieb nördlich von Sapigneul ein erneuter Vorstoß des Feindes gegen die Höhe 108 erfolglos.

Oestlich der La-Ronere-Fme. stürmten zwei aus Berlinern und Brandenburgern bestehende Kompagnien einen von den Franzosen in den Kämpfen am 5. Mai besetzten Graben und nahmen die aus über 150 Mann bestehende Besatzung gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von stellenweise auflebenden Feuertätigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Bogen erlitt der Feind gestern eine neue Schlappe. Nach sechstägiger Artillerievorbereitung beiderseits von Malovo einsetzende starke Angriffe wurden restlos abgewiesen. Von den am Kampfe beteiligten deutschen Truppen haben sich besonders ostpreußische und schlesische Bataillone, sowie Grenadiere ausgezeichnet.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Englands Ohnmacht.

Von Viceadmiral a. D. Kirchhoff.

Fast täglich hören und lesen wir von mehr oder minder unverbürgten, geheimen Eingeständnissen der eigenen Ohnmacht seitens des selbstsicherschein Albions. Der Darlegung des Admirals Jellicoe — dessen Behörde, der Admiralstab, jetzt zum so und sovielten Male umorganisiert wird —, daß die britische Flotte nicht mehr tun könne in diesem Kriege und daß dieser am Lande gewonnen werden müsse, sind schon mehr ähnliche Aeußerungen gefolgt.

Dazu gehört u. a. die Mitteilung, daß man die einzige Möglichkeit der Verwirklichung des verschärften Unterseebootkrieges auch nicht ausführen könne. Diese bestehe einzig und allein darin, die Stützpunkte der Piraten zu vernichten, aber — die englischen Schiffe würden schon bei der Annäherung an die flandrische Küste von den dort errichteten deutschen Küstenbatterien auf so weite Entfernungen hin unter Feuer genommen, daß denen die englischen Schiffe noch gar nicht feuern könnten. Verschiedentlich seien englische neue starke Monitors auf einer Entfernung von 33 Kilometern bereits unter außerzeichnetes Sperrfeuer gekommen. Daß man solches Feuer von Helgoland und den Werken der innern Deutschen Bucht der Nordsee aus in Verbindung mit Minen, Unterseebooten und Luftstreitkräften noch verheerender wirken würde, das haben die englischen Leider schon öfters gedauert.

Admiral Lord Beresford sprach sich in London bei einer Aufrede an die Geteiltebörse dahin aus, daß die Leiten der Konvoifahrt über den Seekrieg fortgeführt werden, da man dabei unterlasse, die Tonnenzahlen der Verluste usw. anzugeben. Auch unterlasse man Angaben über die Verluste der Neutralen, die in dieser Zeit 80 v. H. der Lebensmittel hereinführten. Er lachte zum Schluß: „Carson hat im Unterhause erklärt, daß die Schiffsverluste angenommen haben; ich bedaure sehr, daß er nicht sagen hat, sie haben erheblich angenommen! Ich glaube, sie Verluste sind entsetzlich!"

Wir kennen diese Habil: im April über eine Million Tonnen, eine gewaltige Steigerung gegen die Vormonate, so daß wohl fast 3 Millionen Tonnen an Schiffsverlusten für das erste Vierteljahr herauskommen werden.

Daß es nichts sei mit der englischen Entdeckung eines Rettungsmittels gegen die U-Bootsgefahr, hat unser Staatssekretär des Reichsmarineamtes in diesen Tagen erneut bestätigt: daß es unmöglich sei, das Mittel anzuwenden, geschweige denn durchzuführen, konnte selber zwischen den Zeilen seiner Ausführungen lesen.

In England ist verlautet, man in übermächtiger Besorgnis weitere „generische Maßregeln" und hat dort zu dem erprobtesten Allheilmittel gegriffen, eine besondere Behörde für den Abwehrkampf gegen die Unterseeboote einzuführen. Ein neuer Wechsel in der Stellung des Ersten Lords der Admiralität ist bereits in Aussicht. Ironisch klingen die Ausführungen der englischen Presse über die Bedürftigkeit des neuen Verbündeten. Man hat in England jetzt voller Nüchternheit bereits offen eingestanden, daß das Land der „unbezwingbaren Inselbewohner" nach auf lange Monate für die Verbündeten nichts tun könne, daß es ebenfalls ohnmächtig sei gegen die Unterseeboote.

Sonder-Motorboote in Zahl von tausend, neue Holzschiffe in Zahl von vierhundert — der widersprüchliche Reklamebumbau leuchtet aus diesen einzelnen Worte hervor — Geleit der Handelsschiffe, Bewaffnung der Handelsdampfer — alles hilft nichts. Für die Bewaffnung der Handelsdampfer fehlt es den Offizieren an Geschützen: die zuletzt aufgestellten sind mehr oder minder für den Sonderzweck kriegsausbrauchbar, sie sind zumeist noch älteren Beständen entnommen. Das Personal ist unzulänglich, von einer brauchbaren Schießkunst ist gar nicht zu reden. Aber den Mund vollzunehmen, das versteht man drüben vor wohl. —

Unzufriedenheit aber es weiter abwärts mit unserem Todfeind: nicht nur in England, auch in Amerika tritt schon die und da Sumpfgas an die Erscheinung. Immer schwieriger gestalten sich die Zufuhren: an dem in England neberzien Dutzend großen wichtigen Häfen sind schon zwei Häfen in Frankreich hinzugekommen, Havre und Dünkirchen wurden ebenfalls wegen der Minengefahr geräumt. Jetzt glaubt man, sich nur noch durch „Sperren" helfen zu können, was der Erlaß des Königs schars betonte.

Alles „Meutern" über schwere Verluste an deutschen Unterseebooten verstummt nicht; wir bauen deren wöchentlich weit mehr, als wir versenken, und nacvernnige Belehrungen sind gemeinsam zur Stelle für alle. Neuerdings sind besorgte Stimmen in England laut geworden, daß jetzt die Feststellungen ebenfalls viele neue Unterseeboote fertiggestellt habe, deren Wirken man bereits im Mittelmeer in bedenklicher Weise verspüre.

Ohnmacht nur See, nicht mehr Allmacht — ist die Losung. In England ist man sich klar, daß die alte Seemacht nicht mehr das Land zu schützen vermöge wie bisher. Die Lose zur See habe sich ganz und gar geändert, jetzt behrrsche Grohbritannien sie nicht mehr wie früher. Man wird im Reiche der Inselbriten noch viel und vielerlei erlernen müssen.

z.

Aus dem zerstörten Peronne. Aufnahme eines Hauses mit einer deutschen Aufschrift. „Nicht ärgern, nur wundern!"

Aus den Akten des Warschauer Oberpolizeimeisters.

W. M. Bei der jüngsten russischen Revolution, in deren Entwicklung wir noch stehen, zeigte sich eine besondere Erbitterung des Volkes gegen die Polizei, vor allem die politische Geheimpolizei, die berüchtigte Ochrana. Für den Kenner der russischen Verhältnisse ist diese Erbitterung begreiflich; die Roheit und Künstlichkeit der Öffentlichen, die Skrupellosigkeit und Willkür der geheimen Polizei empfand gerade das einfache Volk besonders drückend.

Was Polen haben die Russen bei ihrem eiligen Rückzuge im Jahr 1915 ihre Beamten und Behörden rechtzeitig entfernt. Hier und da ist aber doch etwas vergessen worden, und so fanden sich unter anderen belanglosen Aktenstücken des Warschauer Gouverneurs v. Korff (der seinerzeit auf einer Autojahrt abgelangen und ihnen ausgetauscht wurde) einige Aktenbündel des Warschauer Oberpolizeimeisters, und zwar gerade der Ochrana-Abteilung. Die Bündel, die aus den Jahren 1912—1914 stammen, enthalten zwar keine blutigen aber besonders sensationellen Dinge, sind aber doch interessant genug und in ihrem Inhalt für das russische Spitzelsystem so charakteristisch, daß es der Mühe wert erscheint, einiges über sie zu berichten.

Dies gilt vor allem von einem Aktenbündel, das Material über wirtschaftliche und politische Arbeiterbewegungen in Warschau um die Jahreswende 1913/14 enthält. Am 24. Dezember 1913 — alle Daten natürlich nach russischem Stil — berichtet der Chef der „Abteilung zur Ueberwachung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit", Oberstleutnant Martynow, dem Oberpolizeimeister „völlig geheim", daß nach Agenturnachrichten ein allgemeiner Sepertreik bevorstehe. Dieser Streik kam in der Tat am 4. Januar 1914 zum Ausbruch, und diese Bündel von Berichten und Protokollen über den Umfang des Streiks in den einzelnen Polizeirevieren, Hausfuchungen, Verhaftungen, Verhöre zeugen von der Aufmerksamkeit, die die Polizei dem nach ihren eigenen Berichten rein wirtschaftlichen Streik widmete. Natürlich erfolgten alle Maßnahmen im Administrativen Verfahren.

Besonders charakteristisch ist ein Bericht über die Verhaftung einer Gruppe von zehn jüdischen Sepern, Vertretern des Druckereiverbs des jüdischen „Bundes", die sich zu einer Beratung über die zu stellenden Lohnforderungen bei einem Kollegen versammelt hatten und dabei in der Nacht vom 3. zum 4. Januar von einem starken Polizeiaufgebot überrascht wurden. Die Verhafteten einschließlich der Frau des Wohnungsinhabers, hatten vorsichtig in Haft gesessen, wie lästige Bittgesuche an Ende des Bandes beweisen. Typisch ist gerade dieser Bericht, weil er die raffinierte Spitzelmethode der russischen Polizei zeigt, die in allen politischen Organisationen ihre Agenten hatte und daher in der Regel, so auch in diesem Falle, nicht nur über bereits erfolgte, sondern sogar über geplante Maßnahmen bis ins einzelne unterrichtet war. Wie in den letzten Wochen in der russischen Presse veröffentlichte Bereichnisse von Geheimagenten der Ochrana zeigen, spielten diese sogar oft eine führende Rolle in revolutionären Organisationen. Das typischste Beispiel dieser Art ist bekanntlich Asew, der im Dienst der Ochrana stand und gleichzeitig die Attentate auf den Minister Plehwe und den Großfürsten Sergius vorbereitete.

Die Verhaftung der „unerlaubten Versammlung" der sehr jüdischen Seper hatte noch ein Nachspiel. Die Druckereibesitzer weigerten sich, einen dieser Verhafteten sofort seiner Freilassung wieder einzustellen. Am 22. Januar abends sollten deswegen Verhandlungen zwischen Vertretern beider Parteien in dem Haus des Vereins der jüdischen Kaufleute stattfinden. Natürlich erfuhr die Geheimpolizei hiervon vorher und verhaftete sämtliche Anwesende, weil sie nach den Satzungen des Vereins zu dessen Räumen keinen Zutritt haben durften. Die Druckereibesitzer wurden am folgenden Tage wieder freigelassen, die Seper in Haft behalten.

Zwischen diesen beiden Ereignisse fällt ein interessanter politischer Streifzug der Warschauer Ochrana über den Martynow u. a. am 13. Januar ausführlich an den Oberpolizeimeister berichtet. Aus Agentenberichten wußte er, daß die „Sozialdemokratie Litauens und Polens" eine Feier des 9. Januar plane, des Jahrestages des „blutigen Sonntags" vom 1906, an dem die Prozession unter Führung Gapons vor dem Petersburger Winterpalais mit Schüssen empfangen wurde. Durch „verstärkte Aufsicht" erfuhr Martynow, daß Flugschriften bereits gedruckt waren. Er befahl daher, alle Nachrichten der Ochrana sofort zu „liquidieren", d. h. er ließ zunächst acht, dann weitere 38 Personen — meist Arbeiter — verhaften. Bei mehreren fand sich belastendes Material, u. a. 400 Adressen, was Martynow an der Anfrage bei dem Oberpolizeimeister veranlaßte, ob er auch alle diese 400 Personen noch verhaften lassen solle.

Während die streikenden Buchdrucker glimpflich davonkamen, ist anscheinend einem Teil der „Politischen" der Prozeß gemacht worden. Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei genügte ja als Anklagegrund. Ueber ihr weiteres Schicksal enthalten die vorliegenden Akten nichts. Vielleicht hat manchem von ihnen erst der Einzug der Deutschen in Warschau, den nach Rußland Verschleppten wohl erst die russische Revolution von 1917 die Freiheit wiedergegeben.

Dr. R.

Kriegsallerlei.

Forderungen der russischen Studenten.

„Rußkija Wjedomosti" berichten: Die Studenten der juristischen Fakultät der Universität Kasan verlangen bis zur Einführung der vollen Autonomie die Zulassung von Studentenvertretern zu den Sitzungen der Fakultäten und des Rats mit dem Recht entscheidender Stimme in Fragen des inneren Lebens der Universität. Falls diese Forderung nicht erfüllt wird, drohen die Studenten mit Boykottierung der Vorlesungen und der Prüfungen.

*

Schweres Gewäck. „Haben Sie da Lebensmittel in Ihrem Rucksack?" — „Nee, Herr Lebensmittelter, da habe ich bloß meine sämtlichen Lebensmittelkarten drin!"

Im Zeichen der Freiheit. Sie: Mein Vollerstand ist äußerst und bezugsscheinfrei. Er: „Nun müßte es bloß noch äußerstfrei sein!" (Aus den Lustigen Blättern.)

Als deutscher Funker in der asiatischen Türkei.

Den Euphrat hinunter.

Es war noch sehr früh am Tage, als ich mich von meinem harten Lager erhob. Die im Gegensatz zu der großen Hitze des Tages sich besonders bemerkbar machende Nachtkühle trieb mich hoch. Ringsum schlief noch alles.

Es war gegen 4 Uhr. Der Tag fing an zu erwachen. Ich stelzte mit steifgewordenen Gliedern zwischen den am Boden liegenden Arabern hindurch an das Ufer des Stromes, um mir die Boote, die ja doch für eine verhältnismäßig lange Zeit unsere Heimstätte bilden sollten, anzusehen. Doch ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen. Vor mir lagen, nebeneinander am Ufer aufgeboten, eine Reihe der primitivsten Fahrzeuge, die ich je auf einem Gewässer habe schwimmen sehen. Sie waren fast alle bereits mit unseren Fahrzeugen beladen, und es wollte mir, dem Unkundigen, gar nicht in den Kopf, daß man eine derart wenvolle Ladung solchen Fahrzeugen für eine so lange Reise anvertraute. Ich sollte erst während der Reise belehrt werden, was diese Boote, Schachturen genannt, auszuhalten in der Lage sind. Es handelt sich hier um ganz rohe, immerhin aber hinreichend und zweckentsprechend zusammengebaute, pontonartige Boote von etwa 8 Mtr. Länge und 3 Mtr. Breite, unten vollständig flach. Wenn ich den Ausdruck Boote gebraucht habe, so ist dies vollständig verkehrt, wenn man sich etwa darunter unsere Boote vorstellen sollte. Die Schachturen sind, rechteckig und bauchig, nur einen Tiefgang von etwa 50 bis 60 Zentimeter. Je zwei derartiger Schachturen sind längsweise zusammen durch Stricke verbunden und werden von zwei Ruderern und einem Steuermann bedient.

Ich stand noch kopfschüttelnd und in tiefe Betrachtung über diese Fahrzeuge versunken, als es anfing, hinter mir lebendig zu werden. Unser Dienst begann um 4 Uhr und mit keine Zeit mehr zum Nachdenken. Es war noch viel zu verladen, und bald wimmelte das Ufer von arabischen Ruderern und türkischen Soldaten, zwischen denen unsere Kbafigelben anordnend und tüchtig angreifend hin- und hereilten. Noch mancher Schwitztropfen floß in der tropischen wieder glühend vom Himmel brennenden Sonne, ehe das Verladen beendet war.

Gegen 12 Uhr endlich ist alles fertig. 12 Uhr 40 fängt sich das Kommandoboot in Bewegung, und in kurzen Abständen folgen die übrigen. Wir fahren mit starker Strömung ziemlich schnell stromab. Die große 600 Meter lange Euphrat-Brücke tritt schnell zurück. Ihr schweres Gittergewerk wird spinnwebeleine Filigranarbeit am klaren Horizont, und bald entzieht sie sich bei einer Biegung ganz unseren Blicken. Das Wasser des Stromes ist schmutzig gelblich, die Ufer hier meist flach, sandig und steinig, ohne nennenswerte Vegetation, außer hier und da etwas Schilf. Nur sehr selten trägt ein Lehmdorf.

Abends nach 5 Uhr laufen wir das Ufer an, um hier zu übernachten. Ich habe einen kranken Kameraden an Bord, für den ich in erster Linie sorgen muß. Es wird, wie hier stets, sehr schnell dunkel. Ueberall leuchten die Lichtchen unserer Zelte, und um sie herum sitzen und unterhalten gelassen, sie auf einem Boote untergebracht ist. Nach langem Suchen finde ich ein beschiedenes Lager, da sehr wenig Platz an Bord ist. Als ich schon im Halbschlummer liege, versucht jemand, mir mein Moskitonetz vom Gesicht zu ziehen. Es ist einer unserer arabischen Bootsleute, auf deßen Lager ich liege. Da ich gar nicht reagiere, sucht er sich schmatzend und brummend eine andere Stätte für seinen müden Leib, und ich strecke mich zufrieden und wohlig auf dem behaupteten Platze, der so bequem ist, daß ich am nächsten Morgen kaum ein Glied rühren kann. Außerdem schwebte ich die ganze Nacht in Gefahr, ins Wasser zu kugeln. Aber es ging. —

Ohne Frühstück geht es am nächsten Morgen gegen 5 Uhr weiter. Der Strom und seine Ufer bieten stets das gleiche eintönige Bild, Sand, Steine — Steine, Sand, ab und zu einige grüne Streden, bepflanzt mit Mais, Hirse, Bohnen, Wassermelonen und Gurken. Eine Handvoll der primitivsten Lehmhütten drängen sich immer dicht an uns